

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 88

Artikel: Jägerbataillone und Schützenbrigaden

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 30. November.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 88.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnierten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vor- rath ausreicht, nachgeliefert.

Jägerbataillone und Schützenbrigaden.

Ein Kamerad frägt uns in Nr. 87, ob es nicht besser wäre, statt der projektirten Bewaffnung der Jägerkompanien die Scharfschüzen zu vermehren und schon in Friedenszeit in Bataillone von acht Kompanien einzutheilen; er frägt weiter, ob es nicht zweckmäßig wäre, besondere Jägerbataillone zu errichten und gibt dann zu, daß die Fortschritte, die im Ausland das gezogene Gewehr gemacht, auch uns nöthigen werde, die gesamme Infanterie mit einer solchen Waffe zu versehen, wobei er sehr richtig das Wünschenswerthe des gleichen Kalibers in den taktischen Einheiten betont.

Wir glauben, daß seine zweite Frage in Betreff besonderer Jägerbataillone durch seinen eigenen Nachsatz dahinfällt; sobald die gesamte Infanterie gezogene Gewehre besitzt, so wird uns unser Freund zugeben, daß die Errichtung besonderer leichter Truppen in unseren Verhältnissen ein Unding ist; schon jetzt können wir kaum unsere Jägerkompanien als Elitetruppen betrachten; die sorgfältige Auswahl, die hier stattfinden sollte, ist für uns rein unmöglich; in den meisten Kantonen nehmen die Spezialwaffen, die Scharfschüzen sowie die nothwendige Ergänzung der Offizierskorps alle intelligenteren Kräfte in Anspruch und wollte man nun noch aus den bestehenden Infanteriebataillonen eine weitere Elite ausziehen, wo bliebe dann der Stoff für Unteroffiziere &c., der jetzt schon spärlich genug vorhanden ist!

Ein weiterer Grund, der uns bestimmt gegen die Errichtung von Jägerbataillonen zu sprechen, liegt in unserer Militärorganisation, deren Revision dadurch herbeigeführt werden müßte; eine solche

Revision halten wir aber heute noch für fatal. Zerstören wir mit eigenen Händen das Fundamentalgesetz unserer Armee, so haben wir wahrlich für Schaden nicht zu sorgen; die Gegner des Wehrwesens, seiner weiteren Entwicklung, seiner Ver- vollkommenung werden dann alle ihre Kräfte anstrengen, um eine gedeihliche Neugestaltung zu verhindern. Das dürfen wir nicht vergessen. Wir haben aus dem gleichen Grunde gegen mehrere Anträge der Aarauer Versammlung gesprochen, deren Durchführung ebenfalls eine Revision des Militärgesetzes von 1850 verlangte.

Endlich möchten wir auch aus taktischen Gründen gegen die Einführung von Jägerbataillone uns aussprechen; die Organisation von solchen würde wahrscheinlich eine numerische Schwächung der Bataillone herbeiführen, will man nicht den ganzen bisherigen Bestand auseinander reißen. Das ist ein bedenklicher Umstand. Unsere Bataillone sind an sich schon schwach, 600—700 Mann schmelzen nach den ersten Märschen durch Verwundete, Kranke, Vermisste, Detachirte auf 4—500 Mann herab. Was soll dann noch mit so schwachen Körpern geleistet werden! Die neuerrichteten Jägerbataillone selbst wären selten beisammen; die einzelnen Kompanien müßten stets detachirt werden, der Bataillonsverband würde unaufhörlich zerrissen und so hätte man wenig Gewinnst von einer solchen Maßregel.

Ja, wird man uns entgegnen, das Ausland hat auch seine Jägerbataillone und befindet sich wohl dabei. Frankreich hat die seinigen vermehrt, Österreich sie numerisch verstärkt &c. Wir wissen das Alles recht wohl, allein hier darf nur ein Umstand nicht überschien werden, der von entscheidender Wichtigkeit ist. Die Jägerbataillone des Auslandes sind identisch mit unseren Scharfschüzen und sind nur ein administrativer Verband in Friedenszeit; im Kriege werden sie den Divisionen zugeheilt und von den Divisionärs je nach Bedürfniss kompagnieweise den einzelnen Brigaden abgegeben. Unsere Jäger oder unsere leichte Infanterie werden in Frankreich durch die Voltigeurs, in Preußen

durch die Füsilier, in Ostreich durch das dritte Glied oder durch die Grenzerinfanterie gestellt.

Wir glauben daher entschieden von einer Bildung von Jägerbataillonen abrathen zu sollen; eine andere Frage sind Scharfschützenbataillone.

Wir sind mit dem Herrn Kameraden einverstanden, wenn er eine Vermehrung der Scharfschützen im Allgemeinen für wünschenswerth hält; allein wir fürchten, eine solche werde auf eigenthümliche Schwierigkeiten stoßen; jetzt schon erklären einsichtsvolle Schützenoffiziere, daß eine Anzahl Leute in den Kompagnien ständen, die kaum als Scharfschützen gelten könnten; tritt eine Vermehrung ein, so wird dieser Uebelstand zunehmen. Die Selbstbewaffnung des Scharfschützen ist ferner ein Prinzip, an dem wir festhalten möchten, was aber ebenfalls hemmend der Vermehrung entgegentreten wird.

Wenn wir aber annehmen, daß binnen 5 Jahren die gesamme Infanterie des Auszuges mit gezogenen und daher weitertragenden Gewehren bewaffnet sein wird — eine Möglichkeit, die nicht außer dem Bereich der Wahrscheinlichkeit liegt — wenn wir ferner supponiren, daß das Infanteriefeuer dann bis auf 400 Schritte von entsprechender Wirkung sein dürfte, daß die größere Schießfertigkeit der Jägerkompagnien sogar das Tirailleur bis auf 600 Schritte gestattete, so ist auch klar, daß eine Vermehrung der Scharfschützen nicht mehr so dringend nothwendig erscheint, als heute, wo die gesamme Infanterie noch die alte Muskete trägt. Schon die Einführung des Jägergewehres erscheint hier als Abhülfe; die Bataillone erhalten dadurch eine ansehnliche Verstärkung für das Feuergefecht.

Wenn nun der Herr Kamerad von der Formation besonderer Scharfschützenbataillone spricht, so sind wir insofern mit ihm einverstanden, als wir wünschten, daß den Brigaden keine Schützenkompagnien definitiv zugethieilt würden, sondern daß die gesammten Schützenkompagnien einer Division eine Schützenbrigade unter dem Befehl eines eidg. Stabsoffiziers formiren sollten. Diese Schützenbrigade steht hierauf direkt zur Disposition des Divisionärs und wird von diesem kompagnieweise zu den Brigaden nach Maßgabe ihrer Verwendung zugethieilt. So läßt es sich nicht leugnen, daß eine Avantgardebrigade eher der Schützen bedarf, als eine in Reserve stehende. Nun kann allerdings der Divisionär jetzt schon über die Scharfschützen der letztern zu Gunsten der erstern verfügen; allein welcher Brigadier wird mit Vergnügen einen solchen Befehl entgegennehmen? Wird es nicht zu oft vorkommen, daß unter Ausflüchten aller Art die Umgehung eines solchen Befehls versucht werden wird! Wer dieses nicht glaubt, möge gesäßligst die Feldzüge von 1813 und 1814, namentlich den Anteil der schlesischen und der Nord-Armee studiren! Dort wird er genug Belege zu dieser Behauptung finden.

Es ist noch nicht so lange her, daß das Regiments- oder Brigadegeschütz beseitigt wurde; d. h. es

führten die Regimenter oder Brigaden eine Anzahl ihnen definitiv zugethieilt Geschüze mit sich und nur selten hatte die einzelne Division eine besondere Artilleriebrigade. Jetzt belächelt man eine solche Organisation! Und mit Recht! Man hat gefunden, daß die definitive Theilung dieser Hauptwaffe entschieden nachtheilig wirke und hat sie daher ganz zur Disposition des Divisionskommandanten gestellt, der über sie allein verfügen kann und von dem die einzelnen Brigaden dann nach ihrer Aufgabe die Geschüze erhalten. Durch diese Einrichtung hat nicht allein eine Concentration der Kraft stattgefunden, es hat auch die Administration wesentlich dadurch gewonnen und etwas ganz Aehnliches verlangen wir für die Schützen.

Eine solche Schützenbrigade aus 6—8 Kompagnien bestehend, würde in der Schlachtdisposition einer Division, unmittelbar hinter der Avantgardebrigade stehen und könnte von hier aus leicht detaschiert werden. Der Divisionär hat diese Elitewaffe stets in seiner Hand und kann über sie jeden Augenblick verfügen; er kann aber auch deren Missbrauch verbüten und das ist ebenfalls ein Gewinn.

Wenn wir uns nun für die Formation von Schützenbrigaden oder Bataillons im Kriege aussprochen, so sprechen wir uns dagegen entschieden gegen eine solche Formation im Frieden aus. Wir ziehen vor, für diese Waffe an der Kompagnie als taktische Einheit festzuhalten und haben deshalb für deren Verwendung in der Division den Namen „Brigade“ gewählt. Die Verwendung eines Scharfschützenbataillons als solches wäre eine arge Verschwendug. Zu was soll aber die Formation im Frieden dienen? Man wird uns einwenden, die Formation in größere Körper könne nur vortheilhaft auf die Disziplin einwirken.

Wir geben dieses zu, obschon wir der Ansicht sind, daß auch in der einzelnen Kompagnie dieselbe sicher und straff gehandhabt werden kann. Dagegen fürchten wir für die Instruktion. Nur zu leicht könnte die Formation in Bataillons zu Verwechslungen mit der Verwendung von Infanteriebataillons führen. Wer bürgt uns dafür, daß nicht einem Instruktor einfiele, ein solches Schützenbataillon in der Elementartaktik der Infanterie einzutüllen und die karg zugemessene Uebungszeit mit der Bataillonschule zu vergeuden, welche die Schützen niemals vor dem Feinde anwenden werden. Wir sind zwar nicht dagegen, einzelne Schützenkompagnien gemeinschaftlich ihre Wiederholungskurse absolviren zu lassen; wir sind überzeugt, daß dann nur der wirkliche Schützdienst geübt werden wird; dagegen streuben wir uns gegen eine definitive Formation in Bataillons, die nur zum Uebel führen kann. Will man übrigens diese Kompagnien aus der leicht eintretenden Isolirung reißen, so lasse man sie zuweilen Wiederholungskurse mit einem beliebigen Infanteriebataillon passiren, wo sie einerseits unter ein höheres Kommando gestellt sind, in einer größeren Gemeinschaft leben, anderseits gerade das Wesentliche des Infanterie-

dienstes, so weit er auf sie Bezug hat, kennen lernen werden.

Wenn endlich unser Herr Kamerad das Haubajonnet dem bisherigen dreieckigen vorzieht, so sind wir mit ihm einverstanden, allein wir geben ihm zu bedenken, daß das Jägergewehr fast zu leicht für das gewichtige Haubajonnet ist und daß übrigens nach der Ordonnanz grundsätzlich der Jägersäbel durch das Bajonnet ersetzt werden soll. Wenn wir aber gerade bei den Bajonneten sind, so haben wir noch einen andern Wunsch auf dem Herzen, der vielleicht weniger schwierig durchzuführen wäre, als das Haubajonnet: es möchten die Zeughausverwaltungen der Kantone mehr als es geschieht, auf wirklich gute stahlkräftige Bajonette sehen; ein guter Theil unserer Infanteriebajonette ist wahrhafter Schund und bei manchem bedarf es keines Mannes Kraft — ein Mädchen vermag sie zu krümmen! Wir wissen, daß wir hicmit nicht zu viel sagen; jeder Offizier, der sich mit Waffenkenntnis abgibt und Zeughausinspektionen mitgemacht hat, weiß, wie wahr unsere Behauptung ist. Im letzten Winter hörten wir so oft, sich mit dem Bajonnet gegen die Zündnadelgewehre trösten. Sorgen wir dafür, daß dieser Trost uns nicht im Stiche läßt!

Aus dem Appenzeller Land.

Es dürfte den Lesern Ihres geschätzten Blattes nicht uninteressant sein, vor Jahreschluss zu vernehmen, welche Thätigkeit im Miliz- und Schützenwesen das Jahr über im hiesigen Kanton entfaltet wurde.

Erwarten Sie keine wissenschaftlich abgerundete Arbeit, vielmehr den Versuch eines Waffenfreundes, ein möglichst geireues Bild aufzurollen, dessen, was er mit Augen gesehen, mit Ohren gehört hat.

Ich will Sie nicht ermüden mit Aufzählung der landesüblichen Kantonal-, Hochzeit-, Gesellen-, Feldsich- und Freikorpschießen, die vom Frühjahr bis in die Saisonzeit hinein abgehalten wurden; ein läblicher Brauch ist u. a. auch das in Trogen jährlich abgehaltene Knabenschießen: Knaben von 12 bis 16 Jahren sammeln Beiträge zu einem Knabenschießen, wo sie sich auf die gewöhnliche Distanz mit dem Ordonnanzstutzer nach Herzenlust einzüben, und frühe schon Lust und Liebe zu dieser Waffe bekommen. — Während oben auf der Zielstatt auch das neue Jägergewehr von Fachmännern einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und als praktisch befunden wird, manövriert drunter an der Halde die Schuljugend munter herum unter dem Kommando eines neapolitanischen Veteranen. Sie erschen hieraus, daß auch in unserm industriellen Ländchen der Sinn für das Militärwesen nicht erloschen ist. — Doch ich wollte Sie auf etwas Nagelneues aufmerksam machen, auf die mittelalterlichen Hakenbüchsen oder Zielstücke, die neuerdings zu Ehren gezogen, reparirt, probirt und eingeschossen wurden.

Zur Zeit der europäischen Wirren bis zum Baslerfrieden wurden wohl hier und da solche Stücke gebraucht, um einen mischeliebigen Reitersmann aus weiter Entfernung über den Haufen zu schießen; seither aber rosteten diese Stuhercolosse theils im Zeughaus, theils in der Kumpelkammer des Eigentümers.

Erst vor einem Jahr, als die Schweiz durch das Ausland bedroht wurde, bot die Bildung des Freikorps, unter dem Kommando des Herrn Landammann Sutter, den Anlaß, diese alte Waffe in Gebrauch zu ziehen. Auf dessen Anregung beschloß die Militärkommission, zu den vorhandenen weitere Stücke für den Kanton anzuschaffen, und wurde deren Zahl auf 12 gebracht: Von diesen sind nun während der Monate September und Oktober vier Stück probirt und eingeschossen worden. Die Zeit der Proben bis zu dem gewonnenen Resultat betrug sieben Tage. Die erste Probe, wo mit viertelpfundigen Spitzkugeln operirt wurde, war wahrhaft abschreckend, der Rückschlag bedeutend. Trotz der geschwollenen Backen und contusionirten Achseln beschlossen indes die mit der Aufgabe betrauten Offiziere, mit den Proben fortzufahren, bis sich mit Sicherheit ein bezahend oder verneinend Resultat herausstelle.

Es bedurfte der ganzen Einsicht und Erfahrung von tüchtigen Scharfschützen, um in verhältnißmäßig kurzer Zeit, bei vorgerückter Jahreszeit, zu so schönen Resultaten zu gelangen. Das Geschoss ist cylindroconisch, ähnlich der Miniekugel. Der Rückschlag mäßig. Die Stativen haben auf dem Fußgelenk eine mit Leder gepolsterte Rinne zum Auflegen. Das Laden geht bei einiger Übung ziemlich rasch von statten, jedoch nicht so schnell, als mit dem Ordonnanzstutzer. Ein kleiner Sensel wurde neben dem Absehen angebracht, was sich bei bedeutender Haute für nothwendig und praktisch erwies. Sonst ist die Einrichtung, was Mücke, Absehen, Feldstecher betrifft, der des Ordonnanzstuzers in vergrößertem Maßstab nachgebildet. — Die Scheibe hatte 15' eidgen. Maß Breite auf 7 Fuß Höhe; die Distanzen wurden mittelst des Distanzperspectivs abgemessen, und genau kontrollirt. Die Zeigerkelle misst 3' im Durchmesser; bei den weitesten Distanzen mußte die Nummer vom Zeiger mit dem Aufhorn gemeldet werden.

Für fernere Proben sind auch Zündkugeln in Arbeit, die mit diesem System in Anwendung kommen sollen. Wir glauben sämmtliche Schweizerkantone, wo solche Waffen etwa vorrätig sein mögen, auf die gewonnenen, höchst aufmunternden Resultate aufmerksam machen zu sollen, und fügen zum Schluss mit freund-eidgenössischem Gruß nachstehendes Schreiben bei.

Dr. Ph. R.

Herisau, 12. Nov. 1857.

Die Kanzlei des Kantons Appenzell der A.-Nh.
an Herrn Scharfschützenhauptm. Bänziger in Speicher.

Geehrter Herr!

Die Militärkommission hat in deren Sitzung am 10. dieses Monats Ihren Bericht über das Resul-